

Ein Aquarium

GEDICHTE VON **JEFFREY YANG**

englisch/deutsch

mit einem Vorwort von

Eliot Weinberger

übersetzt von

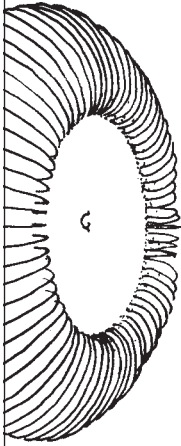
Beatrice Faßbender

BERENBERG

Inhalt

| | |
|---|---------|
| Vorwort von Eliot Weinberger | 7 |
| Abalone / Abalone | 12 / 13 |
| Anemone / Anemone | 12 / 13 |
| Aristotle / Aristoteles | 14 / 15 |
| Barnacle / Seepocke | 14 / 15 |
| Clownfish / Clownfisch | 16 / 17 |
| Coelacanth / Quastenflosser | 16 / 17 |
| Crab / Krabbe | 18 / 19 |
| Dinoflagellate / Dinoflagellat | 18 / 19 |
| Dolphin / Delfin | 18 / 19 |
| Eel / Aal | 20 / 21 |
| Flounder / Flunder | 20 / 21 |
| Foraminifera / Foraminifere | 22 / 23 |
| Gamba / Garnele | 24 / 25 |
| Garibaldi / Garibaldi | 24 / 25 |
| Google / Google | 26 / 27 |
| Holothurian / Holothurie | 26 / 27 |
| Intelligent Design / Intelligent Design | 26 / 27 |
| Jellyfish / Qualle | 28 / 29 |
| Jiang Kui / Jiang Kui | 28 / 29 |
| Kelp / Seetang | 30 / 31 |
| Lionfish / Feuerfisch | 30 / 31 |
| Lobster / Hummer | 32 / 33 |
| Manatee / Manati | 34 / 35 |

Mola Mola / Mola Mola 36 / 37
Mormyrid / Mormyrus 38 / 39
Nautilus / Nautilus 40 / 41
Nudibranch / Nacktkiemer 40 / 41
Oarfish / Riemenfisch 42 / 43
Octopus / Oktopus 44 / 45
Orca / Orca 46 / 47
Parrotfish / Papageifisch 48 / 49
Peysonnel / Peysonnel 50 / 51
Quahog / Venusmuschel 52 / 53
Quincunciall / Quincuncial 54 / 55
Remora / Remora 56 / 57
Rexroth / Rexroth 58 / 59
Riftia / Riftia 60 / 61
Seahorse / Seepferdchen 62 / 63
Shark / Hai 62 / 63
Sponge / Schwamm 64 / 65
Squid / Tintenfisch 66 / 67
Starfish / Seestern 66 / 67
Tarpon / Tarpun 68 / 69
[Time (Outside the Quincunx)] / [Zeit (Abseits des Quincunx)] 68 / 69
Triggerfish / Drückerfisch 70 / 71
U. S. / USA 72 / 73
Vacuum / Vakuum 74 / 75
Vishnu / Vishnu 76 / 77
White Whale / Weißer Wal 78 / 79
Xi-Turtle / Xi-Schildkröte 78 / 79
Xiangjun / Xiangjun 80 / 81
X-Ray Fish / Glassalmier 80 / 81
Yingshao / Yingshao 82 / 83
Zhi-Fish / Zhi-Fisch 82 / 83
Zi-Fish / Zi-Fisch 84 / 85
Zooxanthellae / Zooxanthelle 86 / 87



Vorwort

Über den Hyänenfisch – ein unter Fischkundlern nicht mehr bekanntes Geschöpf – sagte Älian im zweiten Jahrhundert: Trennst du seine rechte Flosse ab und legst sie unter dein Kopfkissen, wirst du furchterregende Visionen haben. Edgar Cayce, ein halbvergessener amerikanischer Hellseher aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, behauptete, den Inhalt eines Buches, das er unter sein Kissen lege, am nächsten Morgen durch Osmose vollständig absorbiert zu haben. Wie viele Nächte muss Jeffrey Yang mit Hummerscheren, Seesternarmen, Venusmuscheln, Tintenfisch- und Anemontentakeln, mit dem winzigen Kiefer eines Papageifischs und dem eingerollten Schwanz eines Seepferdchens unter dem Kissen geschlafen haben? Und hat er abwechselnd Ausgaben von Rousseau und Plinius, Chuang Tzu und Sor Juana, George Oppen und der *Gita*, unzählige anthropologische, historische und naturhistorische Bände, zweisprachige Wörterbücher und Zeitungsausschnitte daruntergelegt? Liest man dieses *Aquarium* von unerwarteten, tiefgründigen und musikalisch komplexen lyrischen Gedichten, so ist man versucht, Osmose für ihre Gelehrsamkeit und Zaubermittel für ihre Phantasie verantwortlich zu machen. Es ist das erste Buch eines jungen Dichters, doch es wirkt wie der Ertrag eines langen Lebens.

Trotz Tausender Küstenmeilen und langer Seefahrtstraditionen spielt das Meeresleben in der britischen und amerikanischen Lyrik so gut wie keine Rolle: Die letzten erinnerungswürdigen Gedichte schrieb D. H. Lawrence in den frühen 1920er Jahren. Matthew Arnold steht am Strand von Dover, wadet aber nie ins Wasser, um dessen Paralleluniversen zu entdecken. Walt Whitman und Charles Olson blicken auf ewig über das Meer und gehen gelegentlich sogar angeln, interessieren sich dabei jedoch mehr für die menschliche Mühsal als für das Leben ihrer Beute. Thoreau taucht häufig tief ab unter die Oberfläche seines Selbst, nicht aber unter die des Waldensees. Emily Dickinson verwendet das Wort „Fisch“ nur ein einziges Mal, und zwar metaphorisch; bei Marianne Moore finden sich ein paar aquatische Abstraktionen; Hugh MacDiarmid befasst sich mehr mit der Geologie des Meeres als mit dessen Biologie. Der größte amerikanische Roman ist eine allegorische Enzyklopädie voller Fakten und Legenden über Wale, doch in der amerikanischen Dichtung gibt es wohl nur ein einziges berühmtes Meerestier: den Mondfisch, den Louis Agassiz, ein Naturalist aus dem 19. Jahrhundert, einem seiner Schüler gab. Ezra Pound erzählt die Geschichte – er hatte sie von einem Mönchegern-Guru, Yogi Ramacharaka, auch bekannt als Bill Atkinson aus Baltimore – zu Beginn seines *ABC des Lesens*, und viele Dichter haben sie aufgegriffen: Agassiz bittet den Schüler, den Fisch zu beschreiben, und der erstellt eine klassische Taxonomie nach Linné. Agassiz schickt ihn zurück zum Fisch, und er schreibt einen vierseitigen wissenschaftlichen Aufsatz. Agassiz ermahnt ihn abermals, zurückzugehen und sich den Fisch genau anzusehen. „Nach drei Wochen befand sich der Fisch im fortgeschrittenen Stadium der Verwesung, aber der Schüler wusste schließlich etwas über ihn.“

Innerhalb der Dreiteilung der Dichtung in Bild, Klang und Vorstellung scheinen die im Meer lebenden Geschöpfe allein dem Bild zugehörig. Wir betrachten sie fasziniert, können sie jedoch – von Walen und Delfinen abgesehen – nicht hören. Traditionell haben nur wenige – Meeressäuger, der Hai, die Auster und ihre Perle – überhaupt Vorstellungen entstehen lassen. Es ist eines der Wunder von Yongs *Aquarium*, dass hier nicht einfach seltsame oder hübsche Wesen vorbeihuschen oder -treiben. Vielmehr präsentiert er eine ganze Geschichte der menschlichen Kultur aus der Unterwasserperspektive: „Eine andere / Geschichte unter der Geschichte, von uns / unwissend geschaffen.“ Nur selten ver-

menschlicht er: Er ist weder Äsop noch einer der Gebrüder Grimm. Doch in der spätmodernistischen Obsession, dem Anderen die Hand zu reichen, hat er die ultimativ Anderen entdeckt – Schwämme, Aale, Abalonen –, die wir selbst sind.

Yang führt – womöglich als einziger der amerikanischen Dichter seiner Generation, die eher zu Ironie, Live Performance oder anekdotischen Lebenserinnerungen neigen – die Dichtung wieder auf ihre epischen und lyrischen Funktionen zurück. Episch: als ein Warenlager voller Information, gefüllt mit all dem, was eine Kultur von sich und der Natur, von den Göttern und anderen Menschen weiß. Lyrisch: als Feier und vernichtende Kritik zugleich, als Bewunderung der Welt und Empörung darüber, wie sie häufig ist.

Überdies dient lyrische Dichtung – jenes kleine Haus, in dem die ferne Geliebte lebt – häufig als genau die Form der Wunscherfüllung, die Freud den Träumen zuschrieb. In Zeiten massiver Zerstörung von Lebensräumen, der Ausrottung ganzer Arten und der Entvölkerung der Ozeane durch Umweltverschmutzung und Industriefischerei ist es kein Wunder, dass sich ein Dichter, und führt er ein noch so urbanes Leben, in eine Art idyllische Elegie flüchtet – nicht auf den Wiesen, sondern unter den Wellen. Das Lyrische war immer ein Versuch, die Zeit anzuhalten; die Großen altern nie; von den Geschöpfen zu singen, die dieses Buch bevölkern, heißt, ihren Rückzug einen Moment lang, wenn auch ohne jede Hoffnung, aufzuhalten, sie an irgendeinem Ort am Leben zu erhalten, und sei es nur in einem Buch. Hinweise finden sich überall in diesem ABC, doch wenn wir bei „Z“ anlangen, wird die ganze Verzweiflung, die sich unter all dem Scharfsinn und der Gelehrtheit verbirgt, offensichtlich: Das perfekte, ewige, sich selbst erhaltende Ökosystem der Korallenriffe im Südpazifik geht als Symbol für das Ende der Erde in die menschliche Geschichte ein.

Thoreau, der am Waldensee Konfuzius liest, notiert sich eine Passage, welche die Welt als „einen Ozean feinsten Intelligenzen“ beschreibt. Es ist die Welt von *Ein Aquarium* und es ist, gewissermaßen, *Ein Aquarium* selbst.

Eliot Weinberger

ABALONE

Abalone Rumsen *aulón*
Aristotle auriform Costanoans
cultivated, Brueghel painted,
awabi Osahi dove for
on September 12, 425 A. D.
to please Emperor Ingyō but
was pulled up dead with one clutched in his hand.
Iridescent pearl, nebular swirl, meat all muscle
tastes like rubber. Its gonads a delicacy. Now
universities are funded to study its armor.
All earthly roads lead to war. But remember
haliotis are hemophiliacs – once cut
they bleed to death. Watch your heart.

ANEMONE

Anemones are warriors, colonizing
rock and reef in ranks. The history
of the world is told thru the eyes
of the colonizer, who takes pleasure in
sticking his finger into an anemone's
mouth until it starves.
For the anemone is the soul
says Saint Theresa
which retreats into itself
in a prayer of recollection.

ABALONE

Abalone Rumsen *aulón*
Aristoteles Seeohr Costanoan
züchteten, Brueghel malte,
Awabi Osahi tauchte danach
am 12. September 425 n. Chr.
um Kaiser Ingyō zu entzücken, hielt, als man
ihn leblos barg, eine fest umklammert in der Hand.
Schillerperle, Nebelwirbel, Fleisch nur Muskel,
schmeckt wie Gummi. Ihre Gonaden eine Delikatesse. Uni-
versitäten gibt man Geld zur Erforschung ihres Panzers.
Alle irdischen Wege führen zum Krieg. Doch vergiss nicht:
Haliotis sind Hämophile – ein Schnitt und
sie bluten zu Tode. Hüte dein Herz.

ANEMONE

Anemonen sind Krieger, besiedeln
truppenweise Fels und Riff. Die Geschichte
der Welt wird erzählt aus der Sicht
des Siedlers, der seinen Finger zum Vergnügen
in den Mund einer Anemone
steckt, bis sie verhungert.
Denn die Anemone ist die Seele
sagt Santa Teresa
die einkehrt in sich selbst
im Gebet der Besinnung.

ARISTOTLE

Aristotle thought eels
“the entrails of the earth.”
If “eels” were replaced with
“politicians” this image
would be a guide-
way to a sign. Instead,
it’s an instance of
converting Metaphors
into Proprieties. And so Browne
doubted Aristotle’s leap
into Euripus.
For not understanding tide’s
motion, Aristotle recognized
the “imbecility” of reason.

BARNACLE

The barnacle settles forever
upside down in its small volcano.
On rock, whale, ship, log – it is
happy anywhere there’s current.
The barnacle has the longest penis
of any animal in proportion
to its body size. Happiness
and proportion:
never be ashamed of evolution.

ARISTOTELES

Aristoteles hielt Aale für
„die Eingeweide der Erde“.
Ersetzte man „Aale“ durch
„Politiker“, würde dieses Bild
den Weg zu einem
Zeichen weisen. Stattdessen
ist es ein Beispiel für die
*Verwandlung von Metaphern
in Eigenschaften*. Und so bezweifelte
Browne den Sprung des Aristoteles
in den Euripos.
Da er die Bewegung der Gezeiten
nicht verstand, erkannte Aristoteles
den „Schwachsinn“ der Vernunft.

SEEPOCKE

Die Seepocke siedelt auf ewig
kopfüber in ihrem kleinen Vulkan.
Auf Fels, Schiff, Wal, Holz – sie ist
glücklich, solange es eine Strömung gibt.
Die Seepocke hat von allen Tieren
den größten Penis in Proportion
zu ihrer Körpergröße. Glück
und Proportion:
nur nicht für die Evolution schämen.

CLOWNFISH

Don't be fooled by a name.
Clownfish are as shy as garibaldi,
and one of the few friends of anemones.
They are practitioners of protandrous
hermaphroditism – for them reproductive;
for man but a dream.

COELACANTH

For centuries aborigines caught
coelacanths. When scientists
caught up to the aborigines, they
made the coelacanth the most famous
fish of our times. This is the nature
of fame: you can live in
a deep undersea cave and
still not escape it. Worse still to pursue it.
Your name or your person, / Which is dearer?
Your name is your person, *nind owiwina*.
Like the coelacanth's spine, fame is hollow.

CLOWNFISCH

Lass dir vom Namen nichts vormachen.
Clownfische sind scheu wie Garibaldis
und Freunde der fast freundlosen Anemonen.
Sie praktizieren protandrischen
Hermaphroditismus – der Vermehrung halber.
Davon kann der Mensch nur träumen.

QUASTENFLOSSER

Seit jeher gingen Aborigines auf
Quastenflosser-Jagd. Wissenschaftler
taten's ihnen gleich und machten
den Quastenflosser weltbekannt,
wenn nicht -berühmt. Das ist die Natur
des Ruhms: Auch tief in einer Meeres-
höhle kannst du ihm nicht entkommen. Nach ihm
zu streben macht's nur noch schlimmer.
Dein Name oder dein Leben: / Was ist teurer?
Dein Name ist dein Leben, *nind owiawina*.
Ruhm ist hohl, wie das Rückgrat des Quastenflossers.

Leseprobe aus:

Jeffrey Yang
Ein Aquarium

Aus dem Englischen von Beatrice Faßbender
Mit einem Vorwort von Eliot Weinberger

96 Seiten · Klappenbroschur · fadengeheftet · 150 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »An Aquarium«
bei Graywolf Press, Minneapolis.

© 2008 Jeffrey Yang

© der deutschen Übersetzung:

2012 Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Konzeption | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Satz | Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Druck und Bindung: Friedrich Pustet KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-57-3



BERENBERG